

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:  
**Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im HÔTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haus-Eingange.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamengebühr für die 3-spaltige Garnonbzeile 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaajenstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppelitz, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N<sup>o</sup> 5.

Sonntag, 5. Januar 1890 (24. Dezember 1889)

XI. Jahrgang.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch Nachmittag.

## Weihnachten!

Bukarest, 4. Januar.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens herrscht bereits feierliche Weihnachtsstimmung. Das Parlament hat sich bis zum 22. Januar vertagt, die Ministerien haben ihre Bureauz geschlossen und selbst in die Gerichtshallen, die sonst von dem nimmermüden Hader der Parteien widerhallen, ist lautlose Stille eingezogen. Die beschauliche Lebensweise ist allem Brauche gemäß wieder für einige Zeit in ihre Rechte getreten und man kann sich derselben heuer um so rückhaltloser hingeben, als nichts von Außen die friedfertige Stimmung, die das Weihnachtsfest erweckt, stört und die innerpolitischen Ereignisse der letzten Tage von der Natur sind, Vertrauen in die Zukunft zu erwecken. Zwar ist der Gährungsprozess, aus welchem konsolidirte parlamentarische Verhältnisse hervorgehen sollen, noch nicht beendet. Die konservativen Elemente sowohl, wie die liberalen stehen nach wie vor gesondert da; aber das Ministerium Manu hat bereits einige glückliche Schritte auf dem Wege der Konzentration der konservativen Elemente gemacht und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Auch auf Seiten der Liberalen regt sich der Geist der Vereinigung immer mehr, und wird in dem Maße an Boden gewinnen, als das Streben des Ministeriums von Erfolg gekrönt sein wird. Vereinigen sich aber die heute disparaten politischen Elemente zu zwei geschlossenen Parteien, die im gegebenen Falle im Stande sind, sich ohne sonderliche Erschütterung abzulösen, dann sind wir jener Aera nahegekommen, auf welche wir nun schon seit Jahr und Tag warten.

Größeres Vertrauen als die endliche Ausgestaltung der Parteiverhältnisse erweckt das Programm der Thätigkeit des Kabinetes Manu. Sind doch in dasselbe alle jene Reformen übergegangen, welche das junimistische Kabinet seinerzeit in Aussicht gestellt hat und an deren Verwirklichung es durch die bekannten Vorgänge im Parlamente zu Anfang des vorigen Jahres gehemmt wurde. Einige dieser Reformen liegen bereits in Form von Gesetzesprojekten der Verathung der Kammer vor, so das Projekt der Reform der Magistratur und das Projekt der Umwandlung des Silberstockes der Nationalbank in einen Goldstock, ohne welches die Regulirung der Valuta nicht vor sich gehen kann; andere, wie die Reorganisation der Verwaltung, die Modifikation des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Contrakte, die Abänderung der Communal- und Distrikteintheilung und die mit dieser Reorganisation im Zusammenhange stehende Einrichtung eines Distrikts-Gensdarmcorps werden zur Zeit eingehend studiert. Das erfreulichste Moment in der bisherigen Thätigkeit der Regierung ist aber entschieden der Umstand, daß es dem Kabinete gelungen ist, ein Budget für den nächsten Etat vorzubereiten, dessen Gleichgewicht ohne Zuhilfenahme falscher Evaluationen in den Einnahmen oder gar einer neuen Steuer gesichert werden konnte.

Sind schon die inneren Verhältnisse von der Art, eine fröhliche Weihnachtsstimmung nicht zu trüben, so muß das, was rücksichtlich der auswärtigen Beziehungen Rumâniens seit den letzten Weihnachten geschehen ist, diese Stimmung geradezu haben. Denn es hat sich in diesem eben ablaufenden Jahre gezeigt, daß die tonangebenden Mächte das Vertrauen, das sie zur Unabhängigkeitsliebe des Landes haben, nicht von der Existenz dieses oder jenes Ka-

binetes abhängig machen. Zwar wurde, namentlich in Oesterreich-Ungarn, das Kabinet Catargiu nicht mit sonderlicher Sympathie begrüßt. Man erkannte aber bald, daß die Zeiten vorüber sind, in welchen die Sympathien der Regierungsmänner für diesen oder jenen Staat ausschlaggebend für die Richtung der äußeren Politik des Landes sind und Herr M. Lahovary konnte deshalb seinerzeit in Wien nur aufrichtiges Wohlwollen konstatiren. Zu dieser erfreulichen Werthschätzung gesellte sich später eine Exonization der italienischen Regierung, welche hier um so freudiger berührte, als die Folgen wirtschaftlicher Natur sind, wir meinen die gewiß in erster Reihe nur aus politischer Condescendenz erfolgte Aufhebung der gegen das rumänische Vieh in Italien verhängten Sperre.

So sind denn die Weihnachtsbetrachtungen, welche wir heuer anstellen, allesamt befriedigender Natur und es ist nur zu wünschen, daß das, was man heute hoffnungsvoll keimen sieht, auch voll in die Blüthe schieße. An den Volksvertretern liegt es, die Erwartungen, die heute gehegt werden, zur Wirklichkeit reifen zu lassen. Befassen sie sich mit den Arbeiten, die ihnen die Regierung gesteckt hat, dann werden sie ihrer Mission gerecht werden, dann wird ihr Beisammensein nicht vergeblich gewesen sein. Wenn sie sich aber von dem Geiste hinreißen lassen, der in gegenseitigen Recriminationen seinen Ausdruck findet, wenn sie an Stelle ernster ehrlicher Arbeit das fruchtlose Parlamentiren setzen, dann werden sie auf sich eine Verantwortlichkeit laden, die umso größer sein wird, als sie schon einmal das Werk der Reformen zum Stillstande gebracht haben. Diese Gefahr ist allerdings heuer nicht besonders groß, da die Regierung über eine Majorität verfügt, welche ihre Arbeitslust auch den Segnern aufzwingen will. Und so kann man auch in diesem Punkte ruhigen Gemüthes in die Weihnachtsferien gehen.

## Zur allgemeinen Lage

wird aus Berlin geschrieben: In ihren rückblickenden Betrachtungen über die politischen Ereignisse des Jahres 1889 verzeichnet die gesammte deutsche Presse mit Befriedigung den Umschwung, der sich während dieses Jahres in der allgemeinen Lage vollzogen hat. Niemandem fällt es ein, angesichts der unermülichen Kriegsrüstungen aller europäischen Mächte, eine rosige Zukunft zu prophezeien, aber man freut sich der Ruhe der Gegenwart und gedenkt aufathmend der Gefahren einer nahen Vergangenheit. Ueber die inneren Gründe dieser Wendung zum Besseren herrscht ebensowenig volle Klarheit als über die letzten Quellen der Beunruhigung, von der die Welt bis zum Beginn dieses Jahres erfaßt war. Die „Stimmungen“ der Regierungen und der Völker sind das Produkt mannichfacher offen und im geheimen arbeitender Kräfte, deren Ziele wir erkennen, deren Spuren wir aber erst nach einer gegebenen Zeit zu verfolgen im Stande sind. Gewiß ist, daß die Begegnungen unsres Kaisers mit den mächtigsten Monarchen Europa's für die Sache des Friedens von großer Bedeutung waren, und daß namentlich nach dem Besuch des Czaren in Berlin ein Gefühl der Erleichterung allenthalben Platz griff, das noch heute andauert und wenigstens in der nächsten Zukunft allen Anzeichen nach nicht schwinden wird. Seit jenen Tagen, als Kaiser Wilhelm und Czar Alexander in Berlin warme und herzliche Worte der Freundschaft austauschten und als Fürst Bismarck dem Czaren in einer langen Unterredung über die friedlichen Absichten der Tripel-Allianz Aufklärungen gab, so daß der Czar, der zögernd und zweifelnd nach Berlin

gekommen war, am Ende seines Aufenthaltes in Worten freudiger Genugthuung über die guten Eindrücke, die er empfangen, sprach, seit jenen Tagen trat eine sichtliche Beruhigung der Gemüther ein und die acuten Fragen nahmen mit einem Male einen weniger bedrohlichen Charakter an. Die erfreuliche Wirkung des Zusammenkunft der beiden Kaiser auf die Stimmung weiter Kreise in Rußland ist unverkennbar. Mächtige Strömungen waren dort für den Krieg thätig und vor allem war es die russische Presse, die jahrelang durch ihre gehässige und herausfordernde Haltung einen unheilvollen Einfluß auf die Beziehungen beider Länder ausgeübt hatte. Nach dem Besuch des Czaren verstummten die lautesten Schreier in diesem Chor, und einzelne hervorragende Blätter schlugen sogar einen freundlichen Ton gegen Deutschland an. Man kann allerdings noch lange nicht von einem Umschwung in der öffentlichen Meinung Rußlands sprechen, aber wer die Rundgebungen russischer Zeitungen aus früheren Jahren mit ihrer Haltung seit dem Besuche des Czaren vergleicht, wird die Symptome einer Wandlung bemerken müssen. Freilich wird erst die Zukunft lehren, ob diese Sinnesänderung der russischen Presse von Dauer ist und ob sie wirklich dem Wunsche nach einer freundlicheren Gestaltung der Beziehungen beider Völker entspricht.

## Ausland.

### Zur Tagesgeschichte.

Die bei den Neujahrsempfängen gehaltenen Reden athmen den persönlichsten Geist und die feste Zuversicht in die Erhaltung des Friedens. Leider hat der erste Tag des Jahres bereits ein Attentat gebracht. In Rom wurde vor dem Quirinal eine Büchse geschleudert, welche mit einer brennenden Lunte versehen war. Es gelang, die Lunte zu löschen und den Verbrecher zu ergreifen. Derselbe heißt Tancred Vita, war früher Studirender und behauptet, daß die Büchse eine ungesährliche Flüssigkeit, nämlich eine Mischung von Petroleum und Firniß enthielt. Bestätigt sich das, so hat man es voraussichtlich mit der That eines überspannten Menschen zu thun, dem es darum zu thun war, um jeden Preis die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Die Berliner Blätter erörtern die Bedeutung und die Aussichten der nächsten Reichstagswahlen, indem sie dabei, je nach ihrer Parteistellung, Töne ernstfreudiger Zuversicht oder verbitterten Hasses gegen das national Cartell anschlagen. Die „königstreue“ „Kreuzzeitung“ beginnt das neue Jahr mit neuerlichen Angriffen gegen daselbe Cartell, dessen Bestand Kaiser Wilhelm als wesentliche Stütze der nationalen Reichspolitik bezeichnet hat.

Der ehemalige Minister-Präsident Goblet, der in den allgemeinen Wahlen in seinem angestammten Arrondissement von Amiens durchfiel, soll geneigt sein, die Kandidatur anzunehmen, welche die republikanischen Wähler von Sceaux (Seine-Departement) ihm anbieten. Der Erkorene jenes Kreises war der Boulangist de Belleval, der den Radikalen Benjamin Raspail mit einer Mehrheit von über 2000 Stimmen aus dem Felde geschlagen hatte, aber, wie in der Kammer dargelegt wurde, mit einem solchen Aufwande von Umtrieben, Lügen und Verleumdungen des Segners, daß seine Wahl für ungiltig erklärt wurde. Belleval und Raspail wurden vor Kurzem von dem Pariser Zuchtpolizeigerichte wegen gegenseitiger Verunglimpfung verurtheilt, Jener zu zwei Wochen Gefängniß und einer Geldstrafe, Dieser zu 200 Francs Buße. Raspail hat in einem Schreiben an seine Wähler erklärt, er werde sich diesmal vom Wahlkampfe fernhalten,

Unsere heutige Nummer ist 12 Seiten stark.

und wenn er darauf beharrt, so ist, wie man glaubt, die Wahl Goblet's in Seaux gesichert.

Zur Frage der Vermählung des russischen Großfürsten-Thronfolgers wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: „Die Prinzessin des westeuropäischen Herrscherhauses, zu welcher der Thronfolger sich durch wirkliche Herzensneigung hingezogen fühlt, hat, wie hier erzählt wird, vom Familienoberhaupte die Einwilligung zur Heirath nur unter der Bedingung erhalten, daß der vorherige Uebertritt zur griechischen Kirche nicht als unerlässliche Forderung hingestellt werde und daß es überhaupt dem freien Willen der Prinzessin überlassen bleiben solle, in der Folge als russische Großfürstin sich dem Glaubensbekenntniß des Gatten anzuschließen. Die gedrückte Stimmung, welche den Thronfolger befiel, als man hier keine Neigung bekundete, auf diese Bedingung einzugehen, soll den Kaiser schließlich bewogen haben, seinerseits in eine Abänderung der Bestimmungen der Familienordnung zu willigen, so daß nur noch die Zustimmung des Synods aussteht, der in seiner demnächst beginnenden Sitzungszeit sich in erster Stelle mit der auf die Heirath des Thronfolgers bezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben müßte und schwerlich einen dem kaiserlichen Willen zuwiderlaufenden Beschluß fassen dürfte. Auf Grund persönlicher Nachfrage kann ich der vorstehenden Mittheilung noch hinzufügen, daß dem Rektor der hiesigen geistlichen Akademie von einer Sendung ins Ausland behufs Vorbereitung der Prinzessin eines westeuropäischen Herrscherhauses zum Uebertritt in die griechische Kirche nichts bekannt ist und daß er, selbst wenn ihm ein solcher Auftrag zugebracht sein sollte, nicht in der Lage sein würde, denselben zu übernehmen; augenscheinlich handelt es sich hier um eine bloße Vermuthung, die aus dem Umstande hervorgegangen sei, daß der gegenwärtige Beichtvater der Kaiserin zu der Zeit, als er sich nach Dänemark begab, um die Prinzessin Dagmar zum Uebertritt zur griechischen Kirche vorzubereiten, Rektor der Petersburger geistlichen Akademie war.“

Anlässlich des heutigen Neujahrsempfanges des diplomatischen Korps bei dem Präsidenten der Republik, Carnot, hielt der päpstliche Nuntius folgende Ansprache: „Mit den Gefühlen tiefen Respektes für Ihre geehrte Person beeilen wir uns, Ihnen im Namen unserer Souveräne und Staatsoberhäupter und in unserem eigenen Namen die besten Wünsche für Ihr Glück und das Gedeihen des französischen Volkes auszusprechen. Wir richten auch den aufrichtigen Wunsch an die göttliche Vorsehung, sie möge Ihr edles Vaterland auch fernerhin in Schutz nehmen, damit das französische Volk im beginnenden Jahre durch sein unerschöpfliches Genie der allgemeinen Geschichte der Zivilisation weitere glorreiche Blätter hinzufügen könne.“ Carnot erwiderte: „Ich danke dem diplomatischen Korps für die in seinem Namen mit Worten, welche mich lebhaft bewegten, ausgesprochenen Gefühle und für die Wünsche, welche dasselbe bezüglich der Größe der französischen Nation sowie für das Wohl der Republik und ihres Präsidenten zum Ausdruck brachte. Ich fühle mich insbesondere glücklich nach dem abgelaufenen Jahre, welches so viel vereinte Wunder zeigte, heute das Echo der dem friedlichen, zivilisatorischen Genie Frankreichs dargebrachten Huldigungen zu vernehmen. Wir werden unsere vereinten Anstrengungen im beginnenden Jahre dahin richten, diese großen Werke des Friedens und des Fortschrittes fortzusetzen. Wir werden — ich bin davon überzeugt, meine Herren — zu diesem Ziele gelangen mit Ihrer erleuchteten Unterstützung, mit dem guten Willen der Regierungen und Nationen, welche so würdig in unserer Mitte vertreten sind.“

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 4. Januar 1890.

**Tageskalender.**

Sonntag, 5. Januar 1890 (24. Dezember) 1889.

Röm.-kath. Simeon. — Protestanten: Simeon.

Griech.-orth. Eugenie

Montag, 6. Jan. 1890 (25. Dezember 1889).

Röm.-kath. St. 3 Könige. — Protestanten: St. 3 Kön.

Griech.-orth.: Geb. Christi.

Dienstag, den 7. Jan. 1890 (26. Dec. 1889)

Röm.-kath.: Raimund. — Protestanten: Raimund. — Griech.-kath.: Muti. S.

Mittwoch, 8. Jan. 1890 (27. Dec. 1889)

Röm.-kath.: Erhard. — Protestanten: Erhard. — Griech.-kath.: St. Mart.

Witterungsbericht vom 3. Januar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 3 5 Früh 7 Uhr — 2, Mittags 12 Uhr — 1. Barometerstand 769 5 Himmel neblig.

Unsere Beilage enthält noch folgende Erzählungen: „Kaiser Friedrich auf dem Weihnachtsmarkt“, „Ein Weihnachtsgeschenk“ und „Unterm Tannenbaum“.

**Hoftrauer.** Für die verstorbene Kaiserin von Brasilien hat der hiesige Hof eine 14tägige Hoftrauer, welche mit dem 16./28 Dezember begonnen hat, angelegt.

**Der König in der Primarie.** Am Sonntag wird der König zum ersten Male in die Primarie sich begeben, um daselbst der für die Armen bestimmten Kleider- und Gabenvertheilung beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Weihnachtsbaum in seinem vollem Lichterscheine erglänzen.

**Personalnachrichten.** Das Dekret der Ernennung des Senators Ciurea zum Präfekten von Rimnic-Sarat ist heute von S. M. dem Könige unterzeichnet worden. — Der Major unseres Flottillenkorps, Jzvoeanu, ist auf der neuen Avancementliste zum Oberstlieutenant, der Kapitän Manescu zum Major im selben Korps vorgeschlagen. — Mit dem gestrigen Kronstädter Nachzug kam der Polizeidirektor von Hermannstadt, J. Drotleff hier an, welcher telegrafisch aus Krankenlager seines an Lungenentzündung nicht unbedenklich erkrankten Sohnes berufen wurde. Dieser Fall ist ein neuer Beleg, wie bössartig die bestgehaßte Influenza zuweilen auftritt.

**Diplomatisches.** Wie verlautet, dürfte der derzeitige rumänische Gesandte in Rom, Herr Alexander Plagino, demnächst berufen sein den Gesandten Prinz Jon Ghita in London abzulösen, da es der Gesundheitszustand des Letzteren nicht gestattet, daß derselbe noch ferner seinen Obliegenheiten nachkommen kann. Atif Bey ist zum ersten Sekretär und Selmeth-Bey zum 2. Sekretär der ottomanischen Gesandtschaft in Bukarest ernannt worden. Herr Atif-Bey ersetzt Herrn Simon Efendi, welcher aus der diplomatischen Carrière scheidet. — Einer wenig glaubhaften Meldung der „Bester Korrespondenz“ zufolge wird Herr P. Carp als Gesandter nach Wien gehen.

**Die Ueberreichung der Kammer-Adresse an den König.** Gestern Vormittag um halb 12 Uhr empfing in Gegenwart Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Ferdinand, der Minister und des militärischen Hofstaates Sr. Majestät der König die Kommission, welche ihm die Adresse der Kammer überreichte. Nach Verlesung der Schrift durch den Kammerpräsidenten, G. Cantacuzino, antwortete der König mit folgender Ansprache: „Herr Präsident! Meine Herren Deputirten! Mit ganz besonderer Genugthuung habe ich die Verlesung der Kammer-Adresse angehört und bin lebhaft von den Gefühlen der Anhänglichkeit und Loyalität gerührt, deren Ausdruck Sie im Namen der nationalen Vertretung auch diesmal wiederholten. Die Bande zwischen dem Lande und meiner Dynastie sind wahrlich durch die Ankunft des präsumptiven Thronerben in unserer Mitte noch enger geknüpft worden. Ich bin glücklich, konstatiren zu können, daß die Kammer vom Wunsche besetzt ist, sich an's Werk zu machen, und der weise und patriotische Sinn, der Sie erfüllt, ist für mich ein sicherer Beweis, daß meine Regierung bei Ihnen jene Unterstützung finden wird, deren sie zur Erfüllung ihrer hohen Mission unbedingt bedürftig. Nur vermittelt einer vollkommenen Einigkeit zwischen den gesetzgebenden Körperschaften und der Exekutive werden wir alle Schwierigkeiten überwinden und die Zukunft unseres theuren Rumänien sichern. Erfüllt von diesem Vertrauen danke ich Ihnen nochmals für die wohlwollenden Wünsche, welche Sie für die Königin und für mich aussprechen. Es lebe Rumänien!“ — Nachdem sich hierauf der Monarch mit jedem Einzelnen der Anwesenden auf's liebenswürdigste unterhalten, begab sich die Kommission nach Verlassen des Palais in die Kammer, wo der Präsident die königliche Antwort verlas. Hierauf wurde die Sitzung für geschlossen erklärt und der Eintritt der Ferien bis zum 10./22. Januar verkündigt.

**Königliches Geschenk.** Sr. M. der König hat im Auslande eine Statue der Freiheit bestellt, welche derselbe der Stadt Bukarest zum neuen Jahre schenken wird. Die Primarie wird demnächst ihre Entscheidung zu treffen haben, wohin die Statue aufgestellt werden soll.

**Ein Geschenk des Primars.** Der Primar, Pache Protopopescu, hat der Stadt eine Fontaine zum Geschenke gemacht. Dieselbe wird am Anfange des Boulevards errichtet werden.

**Ernennung.** Herr Doktor Samuel Ronya, Mitglied der Jassyer Handelskammer, ist seitens des Domänenministers zum provisorischen Präsidenten dieser Handelskammer ernannt worden.

**Militärisches.** Nach den Feiertagen wird der Kriegsminister General Bladescu S. M. dem Könige das von einer Spezialkommission ausgearbeitete neue Reglement für die Militärschulen unterbreiten.

**Gerichtsferten.** Der Kassationshof hat bereits vorgestern seine üblichen Ferien angetreten und wird mit seinen Sitzungen erst wieder am 8. Januar beginnen. Die Sitzungen der übrigen Gerichtshöfe und Tribunale finden wieder vom 2. (14.) Januar

ab statt. — Der Schwurgerichtshof Ilfov schließt heute seine Pforten, die er nicht vor dem 1. März wiedereröffnen wird.

**Aus dem Gemeinderathe.** In der vorgestrigen Sitzung des Gemeinderathes der Hauptstadt wurde der Vorschlag behufs Inskallirung von vier neuen medizinischen Posten so wie die Bewilligung eines Credits von 20.000 Lei behufs Vermehrung der Stadtsergeanten bewilligt.

**Von den Fortifikationsarbeiten.** Aus Ternicari werden große Unregelmäßigkeiten berichtet, die sich die dort etablirten Cantinenwirthe den armen Arbeitern gegenüber erlauben; es fehlt erstens an kleiner Münze und der Verkehr geschieht in Marken (fise), und zweitens sind die Preise so überhalten, daß die armen Arbeiter für ihr weniges Essen all ihren Verdienst hergeben müssen. Eine höheren Orts eingereichte Beschwerde dürfte diesem Treiben der gewissenlosen Cantonniere ein jähes wünschenswerthes Ende bereiten.

**Gnadengesuch des Miulescu.** Da der Verurtheilte Miulescu um Begnadigung eingeschritten ist, so hat der Justizminister, Herr Theodor Rosetti, vom Parquet des Appellationsgerichtes die Vorlage der Aktenstücke verlangt, um aus denselben zu ersehen, ob wirklich ein Grund zur Begnadigung vorliege oder nicht.

**Zur Anklage des Kabinetts Bratianu.** In Folge des Berichts der Informations-Kommission zur Verlesung des Ministeriums J. Bratianu in den Anklagestand, hat der Chef der Partei J. C. Bratianu an alle diejenigen Herren, die in dem genannten Bericht als schuldig geschildert wurden, die Aufforderung ergehen lassen, sofort die sie betreffenden Anklagepunkte in gründlicher und anständiger Weise zu widerlegen, damit diese Oppositionsschrift noch vor der Debatte des Berichtes in der Kammer zur Vertheilung gelange.

**Eine neue Leichenhalle.** Der Sanitätsdienst der Ministeriums des Innern hat den Bau einer Leichenhalle anstatt des jetzt im Brancovan'schen Spital bestehenden Autopsieaales beschlossen. Der Ingenieur-Architekt Maimarolu wurde mit der Anfertigung der nöthigen Pläne und der Auswahl des Platzes, auf welchem diese Leichenhalle erbaut werden soll, betraut.

**Eine meteorologische Station in Jassy.** Wie der „Romanul“ erfährt, werden die Abgeordneten der Stadt Jassy's ein Gesetzesprojekt für die Errichtung einer meteorologischen Station in Jassy in der Kammer einbringen.

**Von der Influenza.** Auf die Beschwerde einiger Blätter hin, daß sich aus Mangel von ärztlichen Bulletins über die Tragweite und die Ausbreitung der Influenza nichts Bestimmtes sagen lasse, bringt der „Impul“ von heute die Nachricht, daß sich der Chef-Arzt der Kommune, Dr. Felix, in der Redaktion des genannten Blattes vorgestellt und Folgendes erklärt habe: Die Epidemie Influenza hat bisher nicht den bössartigen Charakter, der im Stande wäre, das Publikum zu beunruhigen, da sich bisher ein Sterbefall wegen Influenza nicht gezeigt hat. Der Sanitätsrath von Bukarest ist nicht im Stande ein Bulletin über den Verlauf der Epidemie erlassen zu können, da kein Recht zur Kontrolle über die Kranken, sondern nur über Gestorbene bestehe, und da keine an Influenza Gestorbene vorhanden sind, so fehle auch jedes Bulletin.

**Vom Schwurgerichte Ilfov.** Gestern wurde vor diesem Schwurgerichtshof der Prozeß gegen 8 Albanesen abgeurtheilt, welche wegen eines in der Nacht vom 22. Juli ausgeführten Diebstahls im Walde von Lunari angeklagt waren. Die Inquisiten, deren Vertheidigung die Herren G. Bursan, M. Rachtivanu und P. Poni übernommen hatten, wurden freigesprochen.

**Volkszählung in Bukarest.** Maueranschläge verkünden den Einwohnern Bukarest's, daß am 2. Weihnachtstage zu einer allgemeinen Volkszählung geschritten wird, und zugleich stellt die Primarie das Ersuchen, den aus Priestern, Bezirksabgeordneten, Gemeindebeamten und Polizeibedienten bestehenden Kommissionen zur Aufstellung sicherer Tabellen möglichst an die Hand zu gehen. Seit 1859 hat keine ernsthaft eingehende Volkszählung in Bukarest stattgefunden.

**Von der Versicherungsgesellschaft „Unirea.“** In Folge des Berichtes des Finanzinspektors Constantinescu, der seitens des Handelsministers beauftragt war, über die zur Anzeige gebrachte schlechte Gebahrung der Verwaltung der Gesellschaft „Unirea“ einen Bericht abzugeben, hat der Minister, da sich die denunzirten Fakta bewahrheiteten, die Angelegenheit dem Paquet überwiesen.

**Gärtnerball.** Am Samstag den 1. Februar laufenden Jahres neuen Styls beabsichtigen die vereinigten Kunstgärtner Bukarest's im Orpheumsaale, Strada Campineanu, einen großen Ball abzuhalten. Die Bälle der Kunstgärtner zeichnen sich besonders durch hübsche Gruppen und sonstige Deko-

rationen aus lebenden Blumen aus, und es soll diesmal hierauf besonders Bedacht genommen sein. Ein rühriges Ballkomité steht an der Spitze des Unternehmens und so ist ein sehr reger Besuch wohl vorausichtlich.

**Großes Panoptikum Braun.** Die in jeder Hinsicht schön ausgestatteten Räume und Salons des Panoptikums Braun in der Calea Victoriei Nr. 8 beherbergen seit einigen Tagen eine neue Reihe von Sehenswürdigkeiten, die Herr Braun eigens für die Feiertage hieher kommen ließ und welche als Kunstwerke I. Ranges, sowohl in Bezug auf Mechanik und Plastik als auch Arrangement, alles bisher Dagewesene übertreffen und geeignet sind, ein recht zahlreiches Publikum herbeizuziehen. Da die Salons und Räume gut geheizt, ventilirt und brillant beleuchtet sind, so ist der Aufenthalt in denselben als ein sehr angenehmer zu bezeichnen und können wir den Besuch des Panoptikums als sehr lohnend und unterhaltend empfehlen.

**Galaker Nachrichten.** Um nicht gegen die Bukarester wohlthätigen Herzen zurückzustehen, hat sich hier ein Damenkomité aus der guten Gesellschaft (ich nenne nur die Damen Kessu, Desliu, Murgescu, Mendi, Dal' Orso, Boreslawski u. a.) gebildet, das zu Gunsten der Orphanen einen Ball veranstalten wird. Es sind sämtliche Karten bereits vergriffen und die Einnahmen sowie die Gaben aus der Privatschatulle dieser Damen wird den Armen einen angenehmen „Craciun“ bieten. — Am 1. Januar 1890 begann der Verkehr der Dobrogea mit Galaz auf dem Eisweg um Uzaclau.

**Ueber die Krankheit des Czars** wird aus Berlin geschrieben: Die Petersburger Nachrichten über die Krankheit des Czars mögen übertrieben sein, und es gibt ja auch nichts Blödsinnigeres, als die Behauptung französischer Blätter, daß der Czar von Deutschen aus den Ostprovinzen vergiftet worden sei; aber ein Kern von Wahrheit steckt zweifellos in den Krankheitsberichten von der Nema. Es scheint ein Lungenleiden vorzuliegen. Auch ein Brüsseler Blatt spricht, angeblich auf Grund von Mittheilungen des Leibarztes des Kaisers, von einem verstärkten Blutandrang nach den Lungen und erklärt dies Leiden gleichzeitig für ungefährlich. Darüber wird man wohl anderer Meinung sein dürfen. Der Czar ist jedenfalls erblich belastet. Sein älterer Bruder ist an der Schwindsucht gestorben und seine Mutter ist demselben Leiden erlegen. Auch mit der Gesundheit des Großfürsten-Thronfolgers ist es nicht gut bestellt. Würde der Czar ernstlich erkranken, so wäre das natürlich ein Ereigniß von nicht bloß privater Bedeutung. Im Uebrigen wird, wie üblich, auf der hiesigen russischen Botschaft Alles geleugnet. Man macht es im Botschaftspalais seit Jahren so. Das ist bequem, aber es verfehlt nachgerade jede Wirkung.

**Vom Fürsten Bismarck.** Aus Hamburg wird dem „Hannov. Kur.“ gemeldet: „Der Reichskanzler hat das Weihnachtsfest im engsten Familienkreise (auch die Söhne, die Schwiegertochter und der Schwiegersohn waren anwesend) gefeiert. Fürst Bismarck erhielt vom Kaiser wieder ein kostbares Geschenk mit sehr herzlichem Handschreiben. Ein von einer Göttinger Dame angefertigtes, vortrefflich gelungenes Delbild, den „Bismarck-Thurm“, die frühere Wohnung des Studiosus Otto v. Bismarck darstellend, ist vom Grafen Herbert Bismarck angekauft und dem Reichskanzler zum Weihnachtsfeste zur Erinnerung an seine schöne Studienzeit in Göttingen geschenkt worden.“ — In Folge der ungünstigen Witterung sind, nach einer Berliner Meldung, beim Fürsten Bismarck wieder neuralgische Schmerzen im Gesicht aufgetreten.

**Nihilistisches.** Aus Petersburg wird gemeldet: Die Polizei erhielt positive Beweise, daß sich eine neue nihilistische Gesellschaft gebildet hat, welche den Terrorismus aus dem Programm gestrichen und ihre Ziele durch anderweitige geheime Agitationen erreichen will. Die jüngst gemeldeten Verhaftungen eines Artillerie- und eines Marineoffiziers sind hierauf zurückzuführen. Die polizeilichen Entdeckungen sollen sehr umfassend sein, so daß zahlreiche Verhaftungen, beziehungsweise administrative Verschiebungen bevorstehen.

**Englische Skandale.** Aus London, 30. Dezember wird berichtet: „Die Nachricht, daß Mr. Barnell, der Führer der irischen Partei, demnächst eine Rolle in einem Ehebruchsprozesse spielen werde, hat in London, wie in Dublin großes Aufsehen erregt. Man wundert sich, daß Capitän O'Shea erst jetzt Schritte gegen seine Gattin ergreift, da ihr Verhältnis mit Barnell kein Geheimniß war und in den Couloirs des Unterhauses, sowie in Gesellschaftstreffen oft von sich reden machte. Mme. O'Shea ist die Tochter eines Geißlichen und Schwester des aus dem Zulu-Krieg her rühmlichst bekannten General Sir Evelyn Wood. Aus ihrer fast 22jährigen Ehe mit Capitän O'Shea (der früher im 18. Husarenregiment diente) entstammen fünf

Rinder. O'Shea, der von 1880 bis 1886 Galway im Hause der Gemeinen vertrat, verdankte seinen Eintritt in das Parlament gänzlich der Freundschaft Barnell's. Er mußte indeß sein Mandat niederlegen, als er sich den Gegnern der Home Rule-Vorlage Gladstone's anschloß. Was O'Shea bewegen haben muß, erst jetzt eine Ehecheidungsklage gegen seine Gattin anzustrengen, nachdem er deren skandalöses Verhältnis mit Barnell jahrelang geduldet hatte, erscheint räthselhaft. Das sensationelle Ereigniß ist nicht ohne politische Bedeutung. Sollte Barnell des Ehebruchs schuldig befunden werden, so würde er, wie einst Sir Charles Dilke in einem ähnlichen Falle, wahrscheinlich gezwungen sein, vom politischen Leben zurückzutreten. Sollten vielleicht seine politischen Feinde, nachdem der Coup mit den von Bigott gefälschten Briefen mißglückt, hinter O'Shea stehen und versuchen, der politischen Laufbahn Barnell's in anderer Weise den Garau zu machen?“

**Zum Brand des Schlosses Laeken** telegraphirt man aus Brüssel: Vom Königsschloß Laeken stehen nur noch die Mauern. Das Feuer war nicht zu bewältigen. Der Einsturz der Kuppel besiegelte das Los des Lieblingschlosses des Königs Leopold, aus dem nichts als die werthvollen Briefschaften und Dokumente des Königs gerettet werden konnten. Dagegen verbrannten sämtliche Toiletten und die Leibwäsche der Königin, so daß man gestern Abends spät das Nothwendige kaufen mußte. Viele Kunstschätze wurden durch die Flammen vernichtet, unter Anderem ein kostbares Bild von Henry Leys und die Skizzen des von Louis Gallait im Senat ausgeführten Wandgemäldes. Die herrlichen und großartigen Treibhäuser wurden gerettet. Die erste Nachricht von dem Brande kam hier während des Neujahrsempfanges im Palast an den König, was ihn im höchsten Grade erschütterte, doch setzte er den Empfang fort, während Ackerbauminister de Bruyn augenblicklich nach Laeken eilte. Zehn Minuten später fuhr die Königin, von einer Hofdame begleitet, so rasch die Pferde ausgreifen konnten, nach Laeken. Unterwegs begnete sie der Equipage, in der Madou, der Direktor der „Stoile Belge“, mit dem General-Lieutenant Van der Smiffen fuhr. Die Königin ließ halten und fuhr mit dem General Van der Smiffen weiter, während die Hofdame in den Wagen des Herrn Madou einstieg. Bei ihrer Ankunft in Laeken erfuhr die Königin, daß die Gouvernante der Prinzessin Clementine, welche zwei Tage vorher entlassen worden war und heute das Schloß verlassen sollte, ein Opfer des Brandes geworden. Sie erstickte im Qualm. Sonst ist kein Opfer zu beklagen. Erst nach Schluß des Neujahrsempfanges begab sich der König, der sehr ergriffen ausah, auf die Brandstätte. Der Brand soll in der unterirdischen Feuerungsheizung entstanden sein. — In Schloß Laeken hatten die unglückliche Kaiserin Charlotte von Mexiko und die Kronprinzessin-Witwe Stephanie das Licht der Welt erblickt.

**Brand der Michaelskirche in Aachen.** Aus Aachen, 2. Januar wird telegraphirt: Der Thurm der Michaelskirche steht in Flammen. Die Kirche ist sehr gefährdet. Die Feuerwehren von Köln und Düsseldorf wurden zu Hilfe gerufen.

## Konzert.

**Konzerte im Militärklub.** Wie uns gemeldet wird, werden im Laufe des Monats Januar 5 Konzerte im Militärklub stattfinden. Einem derselben werden S. M. der König und S. k. Hoheit der Kronprinz bewohnen.

## Influenza und Journalismus.

Unter den zahlreichen Berufsarten, in deren Betätigung die Menschen ihr Glück oder ihre Qual finden, gibt es eine, welche von ihren Jüngern als oberste Pflicht Empfindungslosigkeit gegenüber jedem schmerzlichen Eindrucke oder, besser gesagt, totalen Nervenmangel verlangt; dieser seltsame Beruf, dessen Mitleidslosigkeit so groß ist als sein Einfluß im modernen gesellschaftlichen und politischen Getriebe, heißt — wer hätte es nicht schon errathen! — Journalismus. Möge es auch in aller Welt fürchten, mögen sich Ereignisse lokaler oder allgemein wichtiger Natur drängen und sich die interessantesten Nachrichten aus allen Richtungen bergoch häufen, für den wahren Journalisten, der auf der Höhe der zeitgenössischen Chronik steht, ergibt sich aus diesem Ueberfluß an interessantem Material eine Quelle der größten Genugthuung und eine naive Freude erfährt ihn, wenn er seinem Publikum eine kaum bezwingbare Fülle von Lesestoff bieten kann. Da taucht plötzlich in einem Telegramm, einem

trüben fernen Wölkchen am reinen Himmel vergleichbar, die Meldung auf, in Rußland seien vereinzelte Fälle eines aus Indien eingeschleppten Fiebers vorgekommen. Die Nachricht ist, um beängstigend zu wirken, viel zu allgemein gehalten, und überdies fliegen derlei Schreckenten alljährlich aus dem osteuropäischen Riesenstaate auf, ohne daß sie ihren Flug über die Grenzpfähle des Czarenreiches zu nehmen vermöchten. Doch zwei Tage später schreit der Telegraf in alle Welt die gruselige Allarmnachricht hinaus, im großen Pariser Waarenhause „Louvre“ seien über 150 Angestellte an einer heftigen Grippe erkrankt, die von Aerzten mit dem einschmeichelnden Namen „Influenza“ getauft wurde. Von dem Momente bildet diese Epidemie und deren Verlauf eine stehende Rubrik. Mit beflügeltem Schritte eilt die Menschheitsplage von Land zu Land und nicht lange, so befindet sich auch Bukarest unter den Hauptstädten, welche dem tückischen Dämon ihren Tribut darzubringen gezwungen sind. Die Aerzte stehen dieser europäischen Geißel fast rathlos gegenüber, und wenn sie auch Antipyrin verordnen und vor Erkältung warnen, so sind sie sich doch bewusst, daß man einer Epidemie zwar prophylactisch begegnen, ihr aber keineswegs die zahlreichen Opfer eines elementaren Auftretens entziehen kann. Die Kranken mehren sich, aber gerade die Fessel, mit der man fest ans Zimmer oder Bett geschmiedet ist, steigert das Verlangen, dem Laufe des täglichen Daseins wenigstens im Spiegelbilde, in der Zeitung, zu folgen, und damit ist für den Journalisten eine Zeit der aufreibendsten Pflichterfüllung und heroischsten Selbstverläugnung hereingebrochen, also auch für uns. Denn so sehr wir auch widerstrebten und auf den Besuch des unheimlichen Fiebergastes verzichteten, er machte sich selbst mit trohiger Frechheit in der Mitte des „Bukarester Tagblatt“ Platz und fiel die arbeitstüchtigen Männer in der Druckerei vor Allen an. Da gab es einen hartnäckigen Kampf von Antipyrin und Thee gegen Influenza, und wankten sie auch wie die wandelnden Leichen umher, gestanden sind sie, die Braven, so daß unsere zahlreichen hauptstädtischen Leser das „Buk. Tagbl.“ wie gewöhnlich in den ersten Nachmittagsstunden in Händen hatten. Schlimmer noch gestaltete sich die Situation, als sich auch bei unserem Redakteure die gewisse Kopfschwere, die peinlichen Rückenschmerzen und die kraftlose Leere in den Knie- und Wadenbeinen einstellten. Während sich Andere, sobald sie von einer Krankheit heimtückisch überfallen worden, einige Tage wenigstens der Ruhe und Befolgung der ärztlichen Vorschrift hingeben dürfen, ist uns nichts dergleichen gestattet. Wer sollte unseren Lesern denn von der Epidemie, über deren Wüthen schon statistische Tabellen aufgestellt werden, Nachricht geben, wenn nicht wir, wir selbst Influenzierten? Mein lieber Kollege zur Linken, dessen überquellende Leiblichkeit von der zehrenden Fieberschlange fast auf ein elegantes Taillemas reduziert wurde, hat all seine heitere Gemüthlichkeit verloren; aber trotzdem macht er über den Inhaltsreichtum der ihm an's Herz gewachsenen lokalen Spalten. Früher befahl mein werther lebensfreudiger Kollege mit tyrannischer Stentorstimme, jetzt hat ihn die Influenza bürten gelehrt; das ist traurig bezeichnend für seinen Körper- und Seelenzustand. Aber trotz Antipyrin und Influenza, im „Lokalen“ bleibt unser Kollege auf der Höhe der Situation. Mein anderer Redaktionsgenosse, der sonst mit souveränem Sarcasmus die Gemeinplätze Vernescu's vernichtet, arbeitet sich mit aller Kraft zu seinem üblich hohen Leitartikelniveau empor, und wenn auch das Fieber seinen Blicken einen krankhaft melancholischen Schein verleiht und den Influenzierten erkennen läßt, der politische Theil darf unter diesem lächerlichen Anfall eines exotischen Feindes nicht leiden.

Und so ist jeder Theil im Mikrokosmos unseres Blattes vom besten Willen beseelt, die Einwirkung des schrecklichen Gespenstes auf Inhalt und Erscheinen des „Bukarester Tagblatt“ fernzuhalten und über die schlimme Zeit unverzagt hinwegzugleiten. Die uns erwartende Ruhe der paar folgenden Tage heißen wir gewiß willkommen, aber während sich die Raft für andere Menschentinder im Vereine mit der lebhaftesten Freude zu wahrhaft schönen Augenblicken des Daseins verdichtet, heißt unsere Parole neue Kräfte sammeln, Erholung suchen für den neuen Kampf, welcher das Leben des Journalismus ausmacht. Das Geschenk, welches uns das Christkind bescheert, heißt Arbeit und mit innigem Danke und heiligem Schmutz, uns ihr unentwegt zu widmen, wollen wir es in Empfang nehmen!

### Eingeschneit!

Aus dem amerikanischen Leben — Von der k. k. Kammer-  
sängerin Amalie Friedrich-Materna.

Es dürfte 10 Uhr Nachts gewesen sein, als unser Zug die Bahnhofshalle in Newyork verließ, um nach Chicago zu dampfen.

Im Februar geht die Saison im Metropolitan-Opera-Hause zu Ende und dann beginnen die Tournees nach dem Westen — quer durch Amerika. Unser Impresario machte es ebenso und kaum waren die letzten Töne in Newyork verhallt, als wir schon die lebenswürdige Einladung erhielten, uns zur „Eroberung des Westens“ bereit zu halten.

Auf nach Chicago! war die Losung, welcher der Tenor Schott, der Baryton Robinson, meine Wenigkeit, das gesammte Chor-, Orchester- und technische Personal unter Führung des Dr. Damrosch junior gehorchten.

Die Reise nach Chicago dauert ungefähr 15 Stunden, selbstverständlich mit dem Expresszug, und davon kann man sich in Europa nur schwer eine Vorstellung machen, mit welcher rasenden Eile das Dampföß über die eisernen Pfade dahinjagt. Jen-seits des großen Wassers scheint man das Wort „Ruhe“ nur im Schlaf zu kennen und ein unverbürgtes Gerücht will wissen, den großen Millionären sei ihr Glück gleichfalls nur im Schlafe gekommen. Ich will mich bei diesen Geldsäcken nicht länger aufhalten — time is money — und befreige den Expresszahn.

Bis zu meinem von der Eisenbahn-Gesellschaft geradezu verschwenderisch behaglich ausgestatteten Schlafwagen waren mir die enthusiastischen „Stockholders“, die das Opernhaus unterstützenden Mäcene, gefolgt, und selbst der aus der Lokomotive ausgelassene Dampf konnte die stürmischen Zurufe, die „Farewell“, „Good bye“, „Adieu“ u. s. w. nicht unterdrücken.

Das Wetter war zur Reise eben nicht einladend, der Februar ist in Amerika auch nicht lebenswürdiger, als bei uns, und die „Blizzards“, die Schneestürme, bei den Eisenbahn-Reisenden sehr gefürchtet.

Wir fuhren — halt, ich darf ja an das Jahr nicht vergessen: also es war im Februar des Jahres 1885 — in die von einem riesigen Hermelin-mantel bedeckte Landschaft hinaus.

Draußen in der weißen Landschaft 15 Grad Kälte, in der rollenden Karawanenerei 18 Grad Wärme. Um Mitternacht begaben wir uns zu Bette. Ich konnte lange nicht einschlafen und bald machte ich die Entdeckung, daß ein starker Sturm den Zug umtoste.

Ein solcher „Walfürentritt“ ist zur Winterzeit auf offenem Felde stets unangenehm. Ich schob ein wenig die Vorhänge zurück und blickte hinaus auf die Fluren, durch welche wir dahinflogen. Sei, war das ein Schneetreiben und dazu pfliff der Wind seine schaurigsten Melodien. Städte, Weiler und Dörfer tauchten auf und verschwanden; hart neben dem Geleite stehende Fabriken sendeten uns glühende Grüße in Form riesiger, aus den Schloten steigender Flammen zu, dann fuhr der Train rasselnd über Brücken und endlich schlief ich ein.

„Im Traum war's mir, als hört' ich . . .“  
Ich rieb mir die Augen. Hatte ich geträumt oder war es Wirklichkeit?

Mir kam vor, als ob der Zug still stehen

würde. Trotz der den Wagen durchziehenden Wärme war doch ein merkwürdiger Temperaturwechsel zu verspüren. Durch die Fenster drang der Tag, und wie ich die Augen hob, sehe ich die Telegraphen-Drähte wie massive Tause von den Stangen hängen. Und dies Schneegestöber! Der Himmel mußte nicht nur seine ganze Schneearmee, sondern auch den Landsturm mobilisiert haben.

Ich wecke meinen Mann und auch er hat die Empfindung, daß wir nicht fahren. Rasch eingeholte Erkundigungen bestätigten uns, daß wir vor Detroit — eingeschneit „liegen“ und nicht weiter können.

Gehorsamster Diener! Auf solche Ueberraschungen waren wir nicht vorbereitet. Jede Verspätung war sehr unangenehm, denn um 7 Uhr Abends mußten wir in Chicago sein, wo das riesige Opernhaus für den ersten Gastspielabend — es war Wagner's „Lanhäuser“ angefüllt — bereits vollständig ausverkauft war.

Die Lokomotive machte die riesigsten Anstrengungen, die Schneewälle zu durchbrechen. Dann und wann gab sie dem Zuge einen Ruck, daß wir glaubten, ein kritischer Tag erster Güte wäre über uns hereingebrochen.

Das Bild, das sich auf der weiten Schneefläche entwickelte, war geradezu phantastisch schön. Man hatte aus der nächsten Station mehr als hundert Schneeschaufler herbeitelegraphirt und die Burche arbeiteten wie Dampfpumpen. Da diese Schneeschaufler — Neger waren und in den abenteuerlichsten Kostümen steckten, kann man sich einen Begriff von dem seltenen Anblicke machen. Ueber den weißen Erdboden huschten die schwarzen Kerle mit gespensterhafter Eile hin und her, bald sah man Gruppen von ihnen auf glitzernden Schneebergen stehen, bald in weiten Gruben verschwinden. Ein eigenartiges Licht gab der seltsamen Scene ein wunderbares Colorit.

Tanzende Neger im Schnee — sind wohl noch nie dagewesen.

Wieder bekamen wir von der pufenden Lokomotive einige Rippenstöße. Das Schneewetter hatte ein wenig nachgelassen und jetzt kommandirte der Zugführer eine Abtheilung Schwarzer in die Station, um eine zweite Lokomotive herbeizuschaffen. Die Burche machten sich aus Holz — Sandalen und stürmten auf diesen Fußbekleidungen davon. Man glaubte, Katzen dahinflaufen zu sehen, und machte uns die treffliche Laune mancher dieser Boten, die im Schnee Burzelbäume schlugen, nicht geringen Spaß.

Nach zwei Stunden kam die zweite Lokomotive und nun ging es „paarweis“ vorwärts . . . langsam voran . . . aber es ging. Als wir in Detroit ankamen, hatten wir bereits vier Stunden Verspätung.

Wann sollten wir in Chicago eintreffen? Rasch entschlossen eilte Dr. Damrosch ins Telegraphen-Bureau und verständigte den Direktor des Operntheaters in Chicago von unserem Unfalle.

„Vorstellung absagen, Geld zurückgeben“ waren die letzten Worte des Telegrammes.

Ueberraschend schnell kam die Antwort nach der vorausbestimmten Station, einige Meilen hinter Detroit, die wir glücklich erreichten.

„Vorstellung absagen ganz unmöglich. Haus gänzlich ausverkauft. Habe Beginn der Vorstellung auf 10 Uhr Nachts verschoben.“

Weiter ging die Fahrt. Die Locomotiven arbeiteten, daß wir jeden Augenblick befürchteten, die Kessel werden plazen, doch der immer stärker werdende Schneesturm erschwerte das Vorwärtskommen. Um allen Dampf in Anspruch nehmen zu können, fiktirte der Maschinführer sogar die Heizung der Waggons und man kann sich ungefähr denken, wie jammervoll unsere Lage in den immer kälter werdenden Coupées wurde.

Um 2 Uhr Nachmittags saßen wir wieder fest im Schnee. Neuerliches Telegramm an den Manager in Chicago: „Abermals eingeschneit. Geld zurückgeben. Vorstellung auf morgen verschoben. Antwort nach Pullmann.“

Eine Stunde später war der Zug ausgeschauflert, und da der Sturm sich gelegt hatte, begann nun ein tolles Jagen gegen Chicago hin. Ich werde diese Todesfahrt nie vergessen und preisen wir noch heute das Wunder, das uns Alle vor dem entsetzlichsten Tode bewahrte. Der Locomotiv-Führer war geradezu toll geworden. Das war kein Fahren mehr, das war ein Sausen und Wettern, daß uns die Sinne schier vergingen. Wir vermochten nicht aus den Fenstern zu blicken . . . es schauderte uns, als wir das unheimliche Vorbeihuschen der Ortschaften, das Treiben durch die schneebedeckten Felder, das sturmartige Fegen über die Brücken und Viadukte sahen, hörten und fühlten.

Um 7 Uhr Abends waren wir in Stockton und fanden dort die erbetene Drahtantwort. Sie lautete:

„Absage unmöglich. Publikum will kein Geld zurück, ist bereits im Hause ruhig auf den Plätzen. Vorstellung wird eventuell um Mitternacht stattfinden.“

Um 11 Uhr Nachts fahren wir in den Bahnhof von Chicago ein.

In welchem Zustande! Erforen, zermartert, unausgeruht, mit siedenden Köpfen — Fieber in den Gliedern.

Der Impresario erwartete uns am Bahnhofe und bat den Orchester-Direktor, seine Musikerschaar nur rasch in's Theater zu dirigiren, um mit der Ouverture zu beginnen.

Mit erstarrten Fingern umklammerten die armen, braven Leute ihre Instrumente und fuhren in's Operntheater, wo sie mit den Pelzen am Körper eintraten.

Donnernder Applaus begrüßte die Truppe. Der Amerikaner liebt das Seltsame und bewundert den Muth und die Energie. Vor eisernen Muskeln hat der Yankee Respekt und geistiger und physischer Größe bezeugt er seine Reverenz. In Chicago mußte man bereits von unserem Reise-Abenteurer und war enthusiastisch, daß wir mitten durch Sturm und Baus gefahren kamen, daß wir im Tosen des „Blizzard“ unsere Geistesgegenwart nicht verloren hatten.

Das Orchester stimmte die Ouverture zu „Lanhäuser“ an. Das herrliche Musikstück war lange zu Ende, doch der Vorhang blieb unbeweglich.

Was war wieder geschehen? Hatte die Hölle sich wider das Unternehmen verschoren?

Die Hölle? Nein. Aber die Bahnbeamten hatten unsere Koffer an eine unrichtige Ausladestelle dirigirt und mit den anderen vielen Bagagestücken vermischt. Immer rascher eilte der Zeiger vorwärts . . . es wurde halb zwölf Uhr und kein

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smetz.

(86 Fortsetzung.)

„Das erzürnt dich, Papa?“

„Nein, das bekümmert mich; du sprichst zu mir über Hambure, wie wenn du wüßtest, was er mir mittheilen wollte.“

„Wenn ich es wüßte, würde ich dich nicht darum befragen.“

Dies hatte sie mit einer solchen Natürlichkeit und Offenheit gesprochen, daß er von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt war.

„Vergib mir diese Neugierde, die dir mißfällt,“ sagte sie; „es ist nicht meine Gewohnheit, dich auszufragen.“

„Um so befremdlicher erschien es mir aus diesem Grunde!“

Hiemit war für Cintrat der Zeitpunkt, sie auszufragen, gekommen; der Gegenstand war bereits berührt; es bedurfte nur einer Fortsetzung; dennoch zauderte er.

Was großentheils sein Zaudern hervorrief, war eben die Art, in welcher sich die Frage darbot: er war durchaus nicht gewöhnt, in diesem Tone mit seiner Tochter zu reden; die Ueberraschung, die das Benehmen Paula's ihm bereitetete, hatte ihn hänge-

rissen; er fühlte sich nicht Herr seiner selbst, wie er es zu sein gewünscht hätte; in einer so wichtigen Angelegenheit bedurfte es einer außerordentlichen Klugheit, vor Allem einer außerordentlichen Zärtlichkeit.

Ueberdies konnte Vadiche von einem Augenblick zum anderen eintreffen, und er wollte nicht unterbrochen werden; was er zu sagen hatte, war zu heiliglich, zu peinlich, als daß es durch die Sorge um eine Störung auch noch in einem gereizten Tone ausgedrückt würde.

Al' dies wirkte, daß er trotz seiner Ungebuld, in's Reine zu kommen, sich entschied, das Verhör Paula's auf den nächsten Tag zu verschieben. — Seit der Wiederkehr Paula's war es das erstemal, daß er sich in einem solchen Zustande von Unruhe und Bangigkeit befand.

### XXII.

Sonntag Früh machte Vadiche Besuche bei seinen alten Freunden, und so hatten Cintrat und Paula drei Stunden ungestörten Zusammenseins für sich.

Darauf hatte Cintrat gerechnet: sogleich nach seinem Abgange erhob er sich von der Arbeit, ging auf Paula, die sich eben an ihren Tisch setzen wollte, zu und zog sie neben sich auf den Divan.

„Du hast mich gestern Abends etwas nervös gefunden, nicht wahr?“ begann er, indem er ihre

Hand streichelte, „das kommt davon, wenn ich allein zu Hause bleibe.“

„Warum läßt du mich dann auf das Land fahren? Ich möchte so gerne immer bei dir bleiben!“

„Ist das wahr?“

Von seinem Gedanken ganz eingenommen und gequält, erblickte er in dieser Antwort Anderes und mehr als das, was thatsächlich darin lag.

„Ist es wahr, daß du,“ fuhr er fort, „immer bei mir bleiben, mich nicht verlassen möchtest?“

„Aber gewiß, ja freilich!“ bekräftigte sie ganz verwundert.

Sie in seine Arme pressend und liebevoll, fragte er, wie wenn sie noch ein Kind gewesen wäre:

„Du hast deinen Papa lieb, gelt? Du hast nur ihn lieb?“

„Wie sollte ich ihn nicht lieb haben,“ erwiderte sie, „er ist ja so gut, so zärtlich, so lebenswürdig! Ich hatte ihn ja schon so lieb, als ich ein kleines armes Geschöpf war, und deshalb drängte es mich, ihn aufzusuchen, alle Mühsal zu überwinden, um wieder an sein Herz zu gelangen . . .“

„Ist das wahr? Ist das wirklich war?“

„Aber ja, das ist die reine Wahrheit! Ganz gut erinnerte ich mich nicht an meinen Papa in Paris, das heißt: ich erinnerte mich nur an Gutes und an gar nichts Schlimmes; als ich dann sah, wie die Papas in Bellaggio mit ihren Kindern umgingen, sagte ich bei mir: Ich muß mich doch in einer

einziges Mitglied der Opern-Gesellschaft hatte sein Gepäck in Händen.

„Donnerwetter! Unerhört! Unverschämt!“  
fluchte Schott.

„Himmelfreuzfaterment! schalt Robinson.

Was ich sagte — sei der Nachwelt vorenthalten. Endlich wurden einige Koffer mit Kostümen entdeckt und nun flogen wir zum Theater.

Es war inzwischen dreiviertel zwölf Uhr Nachts geworden.

Das Orchester hatte die neuerliche Verschiebung durch eine glänzende Idee dem Publikum weniger fühlbar gemacht. Als der Vorhang sich nach 10 Minuten nicht heben wollte, wurde mit der „Freischütz-Ouverture“ begonnen, dann die Einleitung zu „Lohengrin“ gespielt und endlich die Ouverture zu „Wilhelm Tell“ zu Gehör gebracht. Die Musiker spielten vortrefflich und die Zuhörer waren sehr dankbar.

Nach Mitternacht wurde die „Tannhäuser-Ouverture“ zum zweiten Male gespielt und endlich der Vorhang aufgezogen.

Ein Anblick sondergleichen bot sich den braven Chicagoern dar.

Venus lag mit Filzpatschen an den Füßen, einen Shawl um die Schultern, in einer nichts weniger als verführerischen Toilette in der Muschelgrotte. Das Haupt in ihren Schoß hatte Tannhäuser gebettet, der in Ermanglung eines anderen Kostümes sich in die Gewandung des Jägers Max aus „Freischütz“ gestürzt und weil er — der Tannhäuser — sich keines besonderen Haarreichtums zu erfreuen hatte, eine — Mütze aufgesetzt.

Man denke sich den Ritter aus dem Hirsberg, den minniglichen Sänger von der Wartburg — mit einer Jägermütze auf dem Kopfe, die Harfe schlagend... Es war ein niederschmetternder Anblick, aber noch immer besser als jener, den der Darsteller des Wolfram von Eschenbach gewährte.

Der tief sinnige Dichter der „holden Liebe“ hatte nur sein Kostüm als — Revers in Meyerbeer's „Hugenotten“ zu finden vermocht, jedoch ohne die dazu passenden stylvollen Schuhe. In der Noth zieht der Teufel auch in Chicago andere Stiefletten als die passenden an und so präsentirte sich Wolfram, der kühne Sänger, in der Tracht aus der Hugenottenzeit mit — Lackstiefeln höchst moderner Arbeit an den Füßen.

Es war zum Todtschlagen. Mir war es noch am Besten ergangen. Ich hatte den größten Theil meiner Garderobe erhalten und konnte ohne Scheu vor dem Publikum erscheinen.

Als ich die Bühne betrat — 2. Act, 1. Szene — und mit den Worten mich einführte:

„Dich, theure Halle, grüße ich,

Froh grüße ich Dich, geliebter Raum“,  
da ging ein Beifallssturm los, wie er noch niemals an meine Ohren drungen. Das Publikum hatte sich von den Plätzen erhoben und applaudirte wie rasend.

Man pflegt den Applaus die Musik des Beifalles zu nennen. Was ich in Chicago hörte, klang wie die rauschendste Janitscharenmusik. Die Begeisterung der als kalt verschrienen Amerikaner hatte den Siedepunkt erreicht und der Impresario versicherte, daß er einen ähnlichen Jubel noch nie erlebt habe.

Um 8 Uhr Morgens war die Vorstellung zu Ende. Wir hatten auf der Fahrt nach Chicago mit

den Elementen gekämpft und in der großen Handelsstadt einen vollen Sieg errungen.

Es war ein Triumph deutscher Kunst, ein Triumph des Genius Richard Wagner's, dessen erhabener Musik man jenseits des großen Wassers, im Dollarlande, ebenso begeistert horcht, wie bei uns, wie allerwärts, wo Menschen wohnen, deren Herzen wie feingestimmte Harfen erzittern, wenn der Zauberhauch menschlicher Größe sie berührt.

## Bunte Chronik.

(Unter den Weihnachtsgeschenken,) welche die Kaiserin Friedrich an hohe Anverwandte gemacht hat, befindet sich auch ein prachtvolles Liqueur-Service für den Prinzen von Wales. Dasselbe besteht aus einem getriebenen Silbertablet, dessen Mitte das kunstvoll ausgeführte Wappen des Prinzen von Wales einnimmt, aus mehreren hohen Kristall-Karaffen und zwölf kleinen Liqueurgläschen, welche sämmtlich mit getriebener Silbermontirung versehen sind. Für letztere haben holländische Ornament-Motive des achtzehnten Jahrhunderts als Vorbild gedient. Die Arbeit ist um deswillen interessant, weil sie mit äußerster Feinheit ausgeführt ist. Zwischen dem durchbrochenen Blumen-Ornament der Montirung ruhen kleine Figürchen nach Art Watteau's, erotische Genreszenen darstellend, ganz in der graziösen Weise des Rococo behandelt. Selbst bei der kaum centimeterhohen Montirung der gehöckelten Liqueurgläschen sind jene figürlichen Darstellungen beibehalten worden, und zwar in einer so vollkommenen und scharfen Ausprägung der Formen, daß diese sogar einem Blick durch die Loupe Stand halten. Die Kaiserin Friedrich läßt gegenwärtig in Schlefien noch eine andere schöne Arbeit ausführen, und zwar mit Hilfe des dortigen Frauenvereins, welcher das Teppichknüpfen als Hausindustrie in Oberschlesien eingeführt hat. Die betreffende Bestellung, welche schon vor einigen Wochen ergangen ist, besteht in einem geknüpften Riesenteppich von 42 Metern im Quadrat. Derselbe ist für die Tochter der Kaiserin, die Kronprinzessin Sophie von Griechenland, bestimmt.

(Die Freundin des Generals Boulanger.) Die Boulangeristen, die bei der Nachricht von der Erbschaft der Frau de Bonnemain freudestrahlend waren, ziehen immer längere Gesichter. Nicht nur sind die Millionen der Freundin des Generals, „der künftigen Kaiserin“, wie sie sich scherzweise gerne nennen ließ, auf eine zusammengeschmolzen, sondern sie bekommt, wie aus Paris gemeldet wird, das Kapital nicht einmal ausgezahlt. Die vorzügliche Lante, welche nicht umsonst eine Notarsgattin war, hat im Hinblick auf die Verschwendungssucht ihrer Nichte und ein in den letzten Jahren vergeudetetes Vermögen ausbedungen, das Kapital sei unveräußerlich und die Zinsen desselben dürften nicht an Andere abgetreten oder mit Beschlag belegt werden. So sind alle Luftschlösser der Boulangeristen und auch die Hoffnungen der armen Beamten, die meinten, nun werde ihnen doch die verheißene Entschädigung zuteil werden, zu Wasser zerronnen. Noch eine andere Unannehmlichkeit steht, wie man hört, der Herzogin Boulanger's bevor. Sie ist von ihrem Gatten gerichtlich geschieden und dieser wird ihr, namentlich auf das Drängen seines Vaters, des Generals de Bonnemain, verbieten lassen, noch län-

ger seinen Namen zu tragen, mit dem sie sich bisher mißbräuchlich schmückte.

(Die Schleppe taucht wieder auf.) Wie der „Figaro“ meldet, erscheinen viele Damen der vornehmen Welt selbst bei den Zusammenkünften während des Tages mit Schleppländern. Das Wiederauftauchen der Schleppe, nach der langen Herrschaft der kurzen Tagesrobe, ist vorderhand noch ein wenig schüchtern, wird aber voraussichtlich bald allgemein werden.

(In Chicago) ist die Empörung des Publikums über den Ausgang des Mordprozesses Cronin eher im Wachsen als in der Abnahme. Der Geschworene Culver, welcher die Fällung des Todesurtheiles verhütete, ist von der Gesellschaft in den Bann gethan. Man meidet ihn in auffallender Weise, er selbst hat den „Chicago Herald“ auf 25,000 Dollars Schadenersatz verklagt, da dieses Blatt ihm mit dürren Worten vorgeworfen hat, er sei von der Verteidigung bestochen worden. Natürlich wird ihm von den Geschworenen, vor die seine Sache kommt — erfahrungsmäßig — nicht ein Pfennig bewilligt werden. Der Hauptangeklagte D'Sullivan soll so erkrankt sein, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Man hofft daß er auf alle Fälle demnächst ein volles Geständniß ablegen wird.

(Weiteres vom Tage.) Starke Zuhung. Junge Dame: „Was wollen Sie denn noch, ich habe Ihnen ja schon ein Almosen gegeben!“ — Bagabund: „Ja, schaun S', das hat der Wachmann dort gesehen, und wenn Sie mir jetzt nicht helfen, dann steckt mich der ein.“ — Junge Dame: „Ja, wie kann ich da helfen?“ — Bagabund: „Wenn Sie mir Ihren Arm geben wollten, dann denkt der Wachmann, ich wär' Ihr Herr Bräutigam und traut sich nicht her.“ — Zuhung. Gräfin zu ihrem Diener: „Wenn Sie sich vor mir verbeugen, Jean, so genügt ein Senken des Kopfes nicht. Ich wünsche, daß Sie sich vor mir bücken, tief bücken; verstanden?“ — Jean: „Wollen die gnädigste Gräfin nur jedesmal ein Guldenstück zur Erde fallen lassen, so sollen Hochdieselben mit meiner Verbeugung gewiß zufrieden sein.“ — Frau: „Ich sage dir, Mann, bei dem Anblick war ich einfach sprachlos!“ — Mann: „Alle Wetter, das will was heißen!“ — Bersängliche Frage: Maler (zu einer Dame): „Nun, mein Fräulein, wie wünschen Sie gemalt zu werden? Aehnlich oder schön?“ — Scharfblick. „Es doch a Stabsarzt ein grausam kluger Mensch. Hat er mer bloß gekuckt in's Gesicht und gesagt: Dienstuntauglich wegen Plattfuß!“ — Examinator zum Apothekerlehrling. „Wie wird das Eieröl bereitet!“ — „Wenn Eieröl ausgegangen ist, so hole ich von der Madame eine Mandel Eier, und die kochen wir recht hart.“ — Examinator: „Ganz recht, nur weiter!“ — „Die Eier schälen wir, dann ist unser Gehülfe Herr Bösenhagen, das Gelbe und das Weiße esse ich — und wenn Eieröl verlangt wird, geben wir Senf-öl.“ — Beim Reitunterricht. Herr (zum Reitlehrer): „Sie haben mich einfach angeführt — haben Sie mir nicht versprochen, daß ich nach 20 Lehrstunden fertig reiten könnte?“ — „Ja, mein Verehrtester — aber Sie haben ja in diesen zwanzig Stunden viel mehr auf der Erde als auf dem Pferd gefessen.“

Jrrung über den meinigen befinden, ich habe vielleicht das Ueble vergessen! Aber nein, ich hatte das gar nicht zu vergessen gehabt, und ich habe ihn noch viel besser gefunden, als den, der in meiner Erinnerung lebte, besser als den, welchen ich mir gewünscht, ersehnt!“

„Dann möchtest du ihn also nicht verlassen?“ fragte er sie mit einem gewissen Stocken und einer Stimme, welche vor Aufregung bebte.

„Ihn verlassen!“ rief sie aus, „dich verlassen! O Papa, ich bitte dich, erkläre dich deutlicher, was willst du von mir?“

„Ich, Herzliebchen, ich will nichts, als dich behalten, immer behalten, dich bei mir haben in einem so glücklichen Leben, wie es das unserige geworden, dich so beglückt zu wissen, wie ich es seit unserer Wiedervereinigung bin. Aber das, was ich will, kann sehr wohl nicht das, was du selbst willst, sein!“

„O, lieber Papa!“ äußerte sie, ihn umarmend. „Als du ein kleines Mädchen warst, da war es ganz natürlich, daß du keinen anderen Gedanken, keinen anderen Wunsch hattest, als bei deinem Vater zu leben, wie wir eben lebten; doch du bist kein Kind mehr, bist ein erwachsenes Mädchen.“

„Schrumpft denn das Herz in dem Maße zusammen, als der Körper in die Höhe schießt?“

„Das nicht, aber die Ansichten wechseln; das Kind lebt nur für seinen Vater und bedarf keiner

anderen Liebe, als jener, die es im väterlichen Hause findet; doch das junge Mädchen denkt daran, zu heiraten...“

Paula drückte rasch die Hand ihm auf den Mund, um ihn zu unterbrechen, und mit strahlender Miene ihre schönen Augen, woraus es wie ein Feuer leuchtete, voll aufschlagend, flüsterte sie neckisch ihm zu:

„Das will ich dir gleich sagen...“

„Was willst du mir gleich sagen?“

„Wein als ob diese wenigen Worte unwiderstehlich ihr entrisen worden wären, hielt sie inne und senkte, anstatt die Frage ihres Vaters zu beantworten, dunkelroth und am ganzen Leibe zitternd, die Augen.“

„Nun?“ drang er in sie.

Noch einige Augenblicke schwankte sie; dann klang es leise, aber fast in überstürzender Hast von ihren Lippen:

„Gestern ist also doch Herr Rambure gekommen, um bei dir um meine Hand anzuhalten?“

„Wer hat dir das gesagt?“ fiel Cintrat tief bestürzt ihr in das Wort.

„Ich meine, daß dies nicht schwer zu errathen sei.“

„Du liebst ihn also? Willst ihn heiraten? Willst mich verlassen?“

Mit Heftigkeit, mit Zorn stieß Cintrat diese Fragen hervor; denn obzwar er bei sich gesagt: „Möglich ist es, daß sie liebt,“ hatte er dennoch

eine solche Möglichkeit nie ernstlich gelten lassen. Aber es ist bei jungen Mädchen, wenn man etwas von ihnen erfahren will, nicht gut gethan, sie frei heraus und in einem derartigen Tone zu befragen. Würde er gelassen und zärtlich, wie er es sich vorgenommen, verfahren haben, so hätte er vielleicht Paula zu einem Geständnisse bewogen. In solcher Weise hingeworfene Fragen beantwortete sie nur mit Umschweifen.

„Wie kannst du erstaunt sein, daß ich an Herrn Rambure gedacht habe?“ fragte sie.

„Du sprichst ja seit gestern nicht ein einziges Wort, das mich nicht an ihn zu denken genöthigt hätte!“

„Sage vielmehr, daß du seit gestern nur immer gesucht, mich über ihn auszuholen!“

Hiemit war die Frage wieder auf ihren Ausgangspunkt zurückgeführt; doch noch einmal verstand es Paula, einer unmittelbaren Antwort auszuweichen.

Und dadurch ergab sich der sonderbare Fall, daß keines von Beiden dem, was es vornehmlich beschäftigte, Ausdruck ließ.

Cintrat wollte wissen, ob seine Tochter Rambure liebte, und verlor darüber kein Wort mehr.

Paula wollte hingegen wissen, ob Rambure um ihre Hand angehalten habe, und ließ dennoch hierüber keine Andeutung mehr fallen.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. Januar.

## Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligations 101—, 7% variable Pfandbriefe 102 1/2, id. 5% 95 1/4, 7% Rübische Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 101—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 99 1/2, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 82 3/4, 5% Communal-Anleihe 90—  
 Aktien: Nationalbank 1118, Baubank 114—, Dacia-Romania 320—, Nationala 310—. **Devisen:** Paris Check, 100.20, 3 Monate 99.40, London Check 25 27 1/2 3 Monate 25.05, Wien Check 2.14—, 3 Monate 2.11 1/2, Berlin Check, 123.82 1/2 3 Monate 122.40, Antwerpen Check 100.10, 3 Monate 99.25 Ago 0.70. Tendenz ruhig.

**Der Handelsvertrag zwischen Rumänien und Frankreich**, dessen Verlängerung bis zum 10. Juli 1891 noch in der vorgestrigen Kammerung votirt wurde, ist gestern Nachmittags von dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der französischen Republik, Herrn von Coutouly und dem rumänischen Minister des Auswärtigen, Herrn Alexander Lahovary, unterzeichnet worden.

**Die Kosten eines Wechselsprotestes** sind auf Grund eines Beschlusses des Chefs der Gerichtsvollzieher von 10 auf Frs. 7.75 herabgesetzt worden. Bisher war die gesetzliche Taxe allerdings auch nicht höher. Man mußte aber dem Gerichtsvollzieher Frs. 2.25 Birjatazen entrichten, die jetzt in Wegfall kommen.

**Fallimentsnachrichten.** Der in der Calea Calaraschilor Nr. 91 etablirte Schuhwaarenfabrikant Janou Schwarz ist fallit erklärt worden. Die Zahlungseinstellung wurde auf den 16. November festgesetzt. Zum provisorischen Masseverwalter wurde der Advokat Barlam und zum Gerichtskommissär, Herr Christ. D. Elestrescu gewählt. Die Wahl der Mitglieder der Ueberwachungskommission und des definitiven Syndicus findet am 10. Januar statt. Die Verifikation der bis zum 19. Januar einzureichenden Schuldforderungen erfolgt am 26. Januar. — Das Handelsgericht hat die Verhandlung über das Verlangen, die Firma Brüder Bigdorovici fallit zu erklären, für den 8. Januar vertagt. Ebenso wurde die Verhandlung über die Falliterklärung des Kaufmannes Dugulescu auf den 10. Januar verschoben. — Da die Verifikation der Creancen im Fallimente D. Constantinescu angefochten worden ist, finden am 5. Januar die Verhandlung über diese Contestation statt.

**Oesterreichische Nothe Kreuz-Lose.** Bei der Verlosung vom 1. Januar fiel der Haupttreffer mit 50.000 Gulden auf S. 6797 Nr. 25; der zweite Treffer mit 1000 Gulden auf S. 3284 Nr. 43; je 500 Gulden gewannen S. 548 Nr. 26, S. 7560 Nr. 31, S. 8751 Nr. 37 und S. 11757 Nr. 14; je 100 Gulden gewannen S. 1041 Nr. 18, S. 1878 Nr. 11, S. 2022 Nr. 18, S. 2228 Nr. 23, S. 4527 Nr. 28, S. 4756 Nr. 14, S. 8976 Nr. 25, S. 10143 Nr. 40, S. 11078 Nr. 13 und S. 11912 Nr. 46; je 50 Gulden gewannen S. 932 Nr. 28, S. 2786 Nr. 4, S. 6309 Nr. 45, S. 6727 Nr. 13, S. 6817 Nr. 9, S. 7478 Nr. 18 und S. 10822 Nr. 39. In der folgenden Tilgungsziehung wurden die zehn Serien 383 1011 3419 6289 9324 9454 10751 10788 11738 und 11830 gezogen, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominal-Betrage von je 12 Gulden eingelöst werden.

**Wiener Kommunallose.** — Bei der Verlosung vom 1. Januar wurden nachstehende 13 Serien gezogen, und zwar: Serien 64 156 297 399 844 869 963 1110 1157 1606 1709 1722 und 2043. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200.000 Gulden auf S. 844 Nr. 58, der zweite Treffer mit 20.000 Gulden auf S. 1606 Nr. 48, der dritte Treffer mit 5000 Gulden auf S. 1606 Nr. 18; ferner gewannen: Je 1000 Gulden S. 64 Nr. 30, S. 844 Nr. 61, S. 963 Nr. 36, S. 1722 Nr. 11 und Nr. 21. Je 250 Gulden gewannen: S. 64 Nr. 96, S. 156 Nr. 37, S. 399 Nr. 3, S. 869 Nr. 18, 68 und 97, S. 1110 Nr. 83, 98 und 99, S. 1606 Nr. 59, S. 1709 Nr. 90 und S. 1722 Nr. 26. Auf alle übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinnnummern entfällt der kleinste Betrag von je 140 Gulden.

**Saibacher Lose.** — Bei der Verlosung vom 6. Januar fiel der Haupttreffer mit 25.000 Gulden auf Nr. 25456, der zweite Treffer mit 1500 Gulden auf Nr. 31844. Je 600 Gulden gewannen die Nummern 43629 46771 54513 und 62408.

**Braunschweiger Lose.** — Bei der Verlosung vom 1. Januar fiel der Haupttreffer mit 10.000 Mark auf S. 4983 Nr. 24, der zweite

Treffer mit 7200 Mark auf S. 5121 Nr. 48, der dritte Treffer mit 2100 Mark auf S. 2883 Nr. 26.

**Kreditlose,** Bei der Verlosung vom 1. Januar wurden folgende 19 Serien gezogen, und zwar Serie 480 935 1257 1432 1623 1812 1828 1964 2285 2398 2414 2444 2544 2592 2816 2867 2877 3764 und 4082. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 150.000 Gulden auf Serie 1828 Nr. 17, der zweite Treffer mit 30.000 Gulden auf S. 1623 Nr. 18, der dritte Treffer mit 15.000 Gulden auf S. 2867 Nr. 15, je 5000 Gulden gewannen S. 2285 Nr. 100 und S. 2592 Nr. 40, je 2000 Gulden gewannen. S. 480 Nr. 41 und S. 2285 Nr. 11, je 1500 Gulden S. 1623 Nr. 69 und S. 2285 Nr. 55, je 1000 Gulden S. 480 Nr. 2, S. 1432 Nr. 96, S. 2414 Nr. 11 und S. 3764 Nr. 93, je 400 Gulden gewannen S. 480 Nr. 28, S. 935 Nr. 41, 57 und 64, S. 1257 Nr. 30, S. 1623 Nr. 64 und 91, S. 1964 Nr. 67, S. 2285 Nr. 69 und 96, S. 2398 Nr. 7, S. 2414 Nr. 14, 27, 34 und 81, S. 2544 Nr. 3 und 95, S. 2592 Nr. 10, 27 und 33, S. 2816 Nr. 23, 33 und 51, S. 2867 Nr. 33, 78 und 84, S. 2877 Nr. 35, S. 3764 Nr. 7, 51 und 68 und S. 4082 Nr. 25, 65 und 100. Auf alle übrigen in der verlosenen 19 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinnnummern fällt der kleinste Gewinn von je 200 Gulden ö. W.

## Letzte Post.

In Betreff der völkerrechtlichen Stellung Bulgariens ist kürzlich der Oberste Gerichtshof in Wien in die Lage gekommen, eine interessante Entscheidung zu fällen. Ein Architekt in Sophia überreichte gegen eine ebendort ansässige österreichische Firma eine Klage bei dem österreichischen General-Konsulat in Sophia. Sowohl das General-Konsulat, als auch das Oberlandesgericht in Triest als Appell-Instanz erklärten, daß diese Eingabe nicht angenommen werden könne, weil der Kläger kein österreichischer Staatsbürger sei; aber der Oberste Gerichtshof in letzter Instanz hat dem General-Konsulat in Sofia aufgetragen, diesen Prozeß einzuleiten, da Bulgarien noch immer im Verbande mit dem türkischen Reiche stehe, und da nach den bestehenden Verordnungen Oesterreicher in einem Rechtsstreite sowohl untereinander, als mit Unterthanen dritter Staaten im osmanischen Reiche der Zuständigkeit der k. und k. Consulargerichte unterstehen, daher vor den türkischen, respektive bulgarischen Ortsgerichten nie belangt werden dürfen. In der Verordnung vom 31. März 1855, welche noch in Kraft ist, heiße es ausdrücklich, daß Oesterreicher im osmanischen Reiche, dort, wo Consulate bestehen, sich der fremden Gerichtsbarkeit nicht unterwerfen dürfen, sei es als Kläger, oder als Beklagter.

Wie man aus St. Petersburg meldet, wird die kaiserliche Familie demnächst ihre Residenz in der Hauptstadt aufschlagen, um daselbst bis zu den Fasten zu verweilen. Der Hof wird, wie alljährlich, auch diesmal verschiedene Festlichkeiten veranstalten. So werden im Monats Januar gr. St. vier große Hofbälle stattfinden. Außerdem ist eine Dilettantenvorstellung in der Eremitage geplant, bei welcher der Großfürst-Thronfolger, sowie die Großfürsten Sergius und Paul mitwirken sollen. Die Rückkehr der Großfürstin Marie Paulowna, Gemahlin des Großfürsten Wladimir, die gegenwärtig in Cannes weilt und von ihrer Krankheit fast vollständig hergestellt ist, wird nächstens erwartet. Das Krebsleiden des Großfürsten Nicolaus macht rapide Fortschritte. Ueber das Befinden des gegenwärtig in Egypten weilenden Großfürsten Peter, Sohnes des vorgenannten Großfürsten, laufen ungünstige Nachrichten ein.

Wie man dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg meldet, wurden dort viele Offiziere verhaftet, welche revolutionärer Sympathien verdächtig sind; die Ausdehnung, welche die Unzufriedenheit in der Armee gewonnen hat, sei Gegenstand der Ueberwachung und Besorgniß für den Kriegsminister, der künftighin den Offiziersgrad ausschließlich Adeligen zu verleihen beabsichtigt. Die Maßregel wurde indeß vom Kaiser als unthunlich gemißbilligt.

## Telegramme

„Agence roumaine“

**München,** 3. Januar. Aus Anlaß der Influenza wurden die Schulen bis zum 13. Januar geschlossen.

**Kopenhagen,** 3. Januar. Einer öffentlichen Bekanntmachung zufolge wird der Folkething aufgelöst, da die Diskussion über das Budget bis zum 28. Januar, dem Schlusse der legislativen Periode,

nicht beendet werden kann. Die Neuwahlen finden am 2. Februar statt.

**Prag,** 3. Januar. Fürst Carl Auersperg ist von einer Lungenentzündung befallen; sein Zustand ist gefahrdrohend.

**Budapest,** 3. Januar. Die Influenza nimmt ebenso in Budapest als in der Provinz zu.

**London,** 3. Januar. Die Influenza nimmt eine große Ausdehnung an. Dieselbe herrscht besonders unter den Postbeamten, von denen 400 befallen sind. — Lord Salisbury muß das Zimmer noch hüten.

**Rom,** 3. Januar. Die „Opinione“ meldet, daß der König vom Pferde gestürzt sei, sich aber keineswegs verletzt habe. Nach Tisch machte Se. Majestät eine Spazierfahrt, wobei er die Pferde selbst kutschirte.

**Rom,** 3. Januar. König Humbert und Kaiser Wilhelm tauschten sehr herzliche Glückwünsche zu Neujahr aus. — Fürst Bismarck schickte an Crispi ein Glückwunschtelegramm und drückte den Wunsch aus, daß die beiden Nationen stets einmüthig handeln mögen, um die Wohlthaten des Friedens zu sichern. Crispi antwortete, daß er glücklich sei, mit dem Fürsten Bismarck zum Wohle der beiden Länder und dem für Europa so nöthigen Frieden arbeiten zu können.

**Rom,** 3. Januar. Der Prinz von Neapel reist am 14. Januar nach Griechenland ab und begibt sich hierauf nach Salonichi, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Konstantinopel, Kaukasus und in die Krim. Dann geht die Reise nach Warschau und Berlin und zurück nach Italien. — Ein königliches Dekret verordnet, daß die italienischen Besetzungen am Nothen Meere eine einzige Kolonie unter dem Namen „Crytree“ zu bilden haben.

**Madrid,** 3. Januar. Die Minister überreichen Herrn Sagasta ihre Demission.

**St. Petersburg,** 3. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen Brief aus St. Petersburg, in welchem die demnächstige Demission des Justizministers Massassin, dessen Rücktritt eine Folge der Anwendung der projektirten Reform Tolstois ist, bestätigt wird. Massassin sah große Schwierigkeiten in juristischen Angelegenheiten aus der Thatsache, daß die Chefs der Zivilverwaltungen zu gleicher Zeit Justizbeamten sein sollen, voraus. — Bei Gelegenheit der demnächstigen Abreise des neuen russischen Gesandten nach Teheran verlangt die öffentliche Meinung eine energischere Politik gegenüber Persien, damit der Fortschritt des englischen Einflusses verhindert und die sehr erschütterte Situation Rußlands gestärkt werde. Die Regierung scheint diesen Gesichtspunkt zu theilen, erkennt aber nichtsdestoweniger die Nothwendigkeit einer gewissen Mäßigung an.

## Luther's Elyseum.

Jeden Sonn- u. Feiertag

## Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

## ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtingssvoll

Erhard & Sophie Luther.

1 73



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen, und Blasekatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvallescenten und während der Gravidität. 27 52

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen
Hugo's Grand Hotel de France, Drotloff, Polizei - Direkto
Hermannstadt, Savoin, Direktor T. Severin, Pulopulo, Kfm. Giur
gia, Pariano, u. Frau Gtsb. Giurgiu, Socac, Gtsb. Mihailosci
Antonoff, Agent Giurgiu, Mery, Kfm. Antwerpen.

Kurs - Bericht
vom 4. Januar u. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations including Bukarest, Berlin, Wien, and London.

Bukarester Turnverein

Dienstag, 26. Dec. (7. Jan.) 1889
(II. Feiertage)
Weihnachts-Fest
in der Turnhalle.
Programm:
1. Ouver'ture ausgeführt von der Kapelle des 1. Genieregiments unter
Leitung des Herrn Kapellmeister Kratochvil.

TRANSYLVANIA.
Verein der siebenb. Sachsen in Bukarest

Einladung
zu dem Sonntag, den 31. Dezember a. St. 1889 im
Vereinslokal „Zum grünen Baum“ stattfindenden
Sylvester-Abend
verbunden mit einer
Christbaum-Feier.
Programm
1. Enthüllung des Christbaumes und Verteilung an die Anwesenden.

Bergnügungs-Anzeiger
für Samstag den 4. Jan
Nationaltheater.
Café Hugo.
Menag. Montenegro.
Circus Schumann
Colosseum Oppler.

Deutsche Liedertafel.
Großes Weihnachtspreisschießen
Bahn I: Werthvolle und reizende Gegenstände Lage 1 Fr.
Bahn II: Goldpreise Lage 1/2 Fr.

Bukarester Turn-Verein
Der unterzeichnete Turnrath bringt zur Kenntniß aller
Mitglieder des Vereines, daß das diesjährige
Weihnachts-Preis-schießen
an folgenden Tagen stattfindet:

Großes Panopticum Braun,
Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur.
Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.
Messalina römische Odaliske!
Meisterwerke der Plastik u. Mechanik.

Gesucht
werden für eine kleine Rollbahn gebrauchte, gut erhaltene
Schienen, die unter 13 Kgr. den laufenden Meter nicht haben
dürfen. — Offerten sind an die Administration d. Bl. zu
richten unter „A. A. 2000“.

IN MONTENEGRO'S
GROSSER MENAGERIE
finden an allen 3 Weihnachtsfeiertagen
4 große Vorstellungen
mit Produktion der sämtlichen
Thierbändiger statt,

Circus ALB. SCHUMANN
Sonntag, den 5. Jan. 1890
Zwei große Vorstellungen.
Anfang der Ersten Nachm. 3 Uhr. Zu dieser Vorstel-
lung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei
einzuführen. — Abends 8 1/2 Uhr große Extra Vor-
stellung. — Montag 5. Januar zwei große Fest-
Vorstellungen 3 Uhr und 8 1/2 Uhr. — Dienstag
den 7. Januar 2 Gala-Parade-Vorstellungen
3 Uhr Nachmittags und Abends 8 1/2 Uhr. — Mittwoch,
den 8 Jan. Nachm. 3 Uhr Matinee, Abends 8 1/2 Uhr
High Life-Soiree m. großartigem Sport-Programm

Assistentenstelle
für ungeprüften Pharmaceuten
offen bei Apotheker Bjintner
Slatina.
1007 4

Stellegesuch.
Ein junger Mann, Süddeutscher, welcher in allen
Gymnasialfächern, sowie im Französischen u. Eng-
lischen Unterricht erteilen kann und sich über seine dies-
bezgl. erfolgreiche Thätigkeit auszuweisen im Staude ist, sucht
bei bescheidenen Ansprüchen einen Posten als Hauslehrer,
Administrator oder dgl. hier oder in der Provinz. Gest.
Offerten beliebe man an die Adm. d. Bl. zu richten sub
Hauslehrer. 10 1

COLOSSEUL OPPLER
Sala Imperial
Große Fest-Vorstellungen
des Theater-Variete, unter der Direction C. Vordan.
Täglich
2 Vorstellungen 2
während der Feiertage.
Programm neu und sensationell.
Nachmitt.-Vorstellung 3Uhr | Abend Vorstellung
mit ermäßigten Preisen. | 8 Uhr Abends.

Neu! Zum ersten Male Neu!
Die sehenswerthe Pariser Weltausstellung
wird vom 1. Weihnachtsfeiertage angefangen
täglich am Boulevard-Elisabeth im neuge-
bauten Hause des Dr. Steiner zu sehen sein. Länge
der Bilder 69 Fuß. — Entree bloß 50 Bani.
Geöffnet von Früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

**Zu Weihnachten G. DOBRICEANU Zu Neujahr**

Calea Victoriei No. 77.

empfehlte seine täglich frisch und fabriksmäßig erzeugten Bonbons, Chocoladen, candirtes Obst etc. etc., verschiedenster Gattung bei vorzüglicher Qualität, billiger als sonstwo. — Dasselbst große Auswahl von Körbchen und Cartonarbeiten gefüllt mit feinsten Zuckerwerk, sehr geeignet für Geschenke, bei Taufen, Verlobung oder Hochzeiten, ebenso Christbaumaufputz und Cotillonartikeln.

977

Weinkeller à la Eszterházy im eigenen Hause Calea Victoriei 77.

**Zur Broncelampe**

Ig. Klapper,

No. 9, Str. Carol I No. 9.

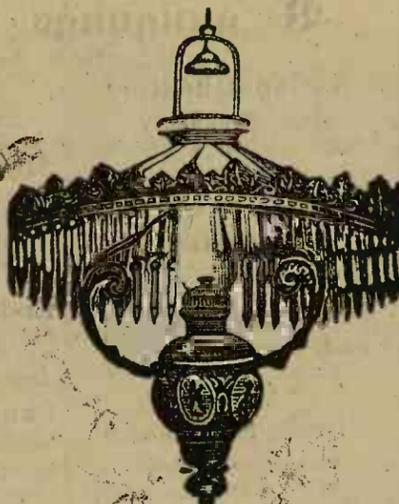
Große Auswahl von Lampen aller Art, Kochherden, Hausgeräth etc. etc.

**Für Geschenke**

geeignete Gegenstände anlässlich der Weihnachten und Neujahr.

Nickelbreiter, Leuchter, Kandelaber, Nachtlampen, Alpaca-Bestede, Tisch- und Hängelampen, Equeursäge, Waschgarnituren, Porzellan, Bronze-, Nickel- u. Christalgegenstände aller Art.

Sämmtliches wird zum billigsten Preise verkauft.



Viele Medaillen Ausgezeichnet.

**A. FIALKOWSKY** Gegründet im Jahre 1847.

**CONDITOREI** am Theaterplatz.

Größte Auswahl feinsten Bombons, Chocoladen, allerlei Torten u. Backwerk, candirte Conserven-Früchte, Gefrorenes, Caramelle und sonstigen Zuckerwerk. — Vorzüglichste Thee, Rum u. Liqueursorten, echtem Cognac, Bordeaux-Weine und Champagner. Mit Bonboniers u. anderen Kunstartikeln, sehr geeignet für Geschenke, ist genannte Firma besonders gut assortirt. Bestellungen auf Torten, Eis etc. etc. werden prompt ausgeführt und ins Haus gestellt.

994

Das seit 14 Jahren am hiesigen Plage etablirte „Wechsel-Geschäft“

**Adolf Hilberger**

Calea Victoriei 18, vis-à-vis der russischen Gesandtschaft.

gibt einem P. L. Publikum bekannt, daß es eine Abtheilung in neuen

**Bijouterien und Uhren**

seiner Geschäfte beigelegt hat, zu den aller coulauesten und billigsten Preisen.

Auch werden alte Bijouterien gekauft und in Umfassung genommen, so wie alle in dies Fach schlagende Bestellungen und Reparaturen promptestens besorgt.

Um gefälligen Zuspruch bittet

**Adolf Hilberger.**

N. B. Billige Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke am Lager.

**Conditorei Emil Frederic**

15, Calea Victoriei, 15.

Grosse Auswahl von Christbaumdecorationen in Zucker, Mandelpasten, Chocoladen etc. etc., alles essbar und unschädlich für Kinder, Knallbonbons mit und ohne Ueberraschungen. Am Weihnachtsabend grosse Auswahl von Stritzel, Mohn u. Nusskuchen, Kugelhupf, sowie allerlei Torten. — Bestellungen jeder Art werden angenommen. Für Neujahr. — Feinste Bonbons und eine schöne Collection von Bonbonieren. Punschessenz, Liqueuren etc. etc.

1004

Das

**Leinen- und Wäschegeschäft**

von

**STEFAN KLUCH,**

STRADA LIPSCANIEI No. 9

empfehlte sich mit frisch assortirten Leinen und Madapolomen, Damen- u. Herrenwäsche, Servietten, Tisch- und Handtücher.

**Große Auswahl**

v. Stickereien u. Zwirnsstücken (Torchon), Strümpfen, Taschentüchern und Cravatten.

**Großes Lager**

von Winterpiquees, Flanellen, Wollstrümpfen, Flanelldecken etc.

Heiratsausstattungen fertig u. auf Bestellung

Spezial-Atelier für Anfertigung von Herren und Damen Wäsche.

**Um 30% billiger**

als meine Concurrenzverkäufe ich für die jetzige Winteraison, in reicher Auswahl: Kleiderstoffe v. 40 Bani bis Frös. 1.20 Frös. per Elle, Tücher, Vorhänge, Teppiche, Stickereien und alle Sorten von Woll- u. Seidwaren.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft und P. L. Publikum mich mit Ihrem Besuche zu beehren, um sich von der **staunenden Billigkeit** zu überzeugen und zeichne

Schachlungsbohl

**Wolf Mihalovici,**

zum rothen Apfel.

26, Calea Văcăresci (Bazar)

vis-à-vis der Hala Vechiturilor.

NB. Bitte ich auf die Firma zum rothen Apfel genau zu achten, da ich mein Geschäft seit 1 1/2 Jahren im Bazar-Local, (das dritte Gewölb herwärts meines alten Locales) 889 übertragen habe.

**M. Schiffer,**

Str. Carol No. 2, I. Stock und Calea Victoriei No. 20 bis.

empfehlte sein großes ansehnliches Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold, Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefast.

**Musikwerke**

selbstspielende, Ariftons, Clariophon, Phönix mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für Kinder und zur Abrihtung von Singvögeln.

**Echter Kronstädter**

**Anais Zwieback**

per Kilo Frös. 2.50

zu haben beim Bäcker Jonas Hetasch, Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindpot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaren-Niederlage Zuri & Prager Str. Carol No. 21.

**Jonas Hetasch,**

802 26 Bäckmeister.

**Papierhandlung & Buchbinderei**

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

Gegründ. 1859. **C. F. BIDȘOVSKI.** Gegründ. 1859.

**„ZU WEIHNACHTEN“**

Prachtvolle Neuheiten von

**Christbaum-Decorationen**

Effectvolle niedliche Fanta siebehänge. Plastische schwebende Weihnachtsengel. Wandervoll brillante Angeln, Felle, Schreißterne, Risse, Rauchgold, Cometa etc

**Effectvolle Neuheiten in Briefcassetten**

auch für Kinder

Reiche Auswahl von Mal-, Zeichen und Coloritvorlagen, Schreibmappen, Poesie und Photographie-Albums, Tintenzeuge, Lederwaren, Portefenilles, Posta cartas etc., Silberbilder und Spiele für Kinder. — Weihnachts- und Neujahrsgratulationskarten etc.

**Wichtig für Erzieherinnen.**

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeffionirte

**Stellenvermittlungs-Institut**

für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

**Adelheid Bandau,**

Diplomirte Lehrerin.

Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu 301 versehen. 19

Medic. & Chirurg.

**Dr. VIANU,**

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

**Syphilis u. Geschwüre**

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

**Str. Covaci Nr. 14**

**Geheime Krankheiten**

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santauschläge, heilt ohne Berufsförderung gründlich und schmerzlos

**Dr. SALTER,**

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

**STRADA FORTUNA 4,**

neben d. Apotheke „Cu sinti“ (Calea Mosilor)

Ordnation v. 2-5 Uhr Nachm

NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

**Franzöf. Unterricht**

ertheilt eine Dame, Calea Victoriei Nr. 65. 11 1

**Kaufe**

gebrauchte, abgestempelte Briefmarken aller Balkanstaaten (auch Rumänien) zu den höchsten Preisen. Josef Heißig, Wien, III. Lagergasse Nr. 6. 893

**C. Pațacu și fiu.**

Größte Selcherei und Wurstfabrik in Rumänien,

Str. Carol 15, Bucarest.

Empfehlen einem p. l. Publikum ihr großes Lager von Schinken, sowie alle Sorten der verschiedensten feinsten Wurstgattungen, als auch andere Delikatessen, stets frisch zu den billigsten Preisen. Ebenfalls täglich frische Krenwürstl und Frankfurter. Aufträge nach der Provinz werden prompt angefertigt, wobei wir auf unsere Vorräthe von I. Schweinefett besonders aufmerksam machen.

Preislisten werden jederzeit franco und gratis versendet. 905 8

**Wein u. Delikatessen-Handlung,**

**Elegantes Frühstücks-Local**

**Georges Kosman,**

**Boulevard Academiei 6.**

Echtes Münchner Spatenbräu, frisch vom Zapfen. Täglich frische Austern, Prager und Westphälischer Schinken, Würste aus Frankfurt, diverse Käse, marinierte Fische und sonstige Delikatessen der Saison. Feinste Weine des Inn- u. Auslandes, sowie Rum, Cognac, Punschessenz etc. etc. stets am Lager.

Nach Theaterschluss offen. — Rendezvousplatz der besten Gesellschaft.

947 11

**Buchbinderei**

Strada Mihai-Voda No. 1

**BUKAREST.** 666 18

**Makulatur-Papier**

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Tagblatt“.